

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

227 (29.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217656](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217656)

Norddeutsches Volksblatt.

357

Erstausgabe täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und feiertägigen Feiertagen.
Zusammen die vierteljährliche Preis 10 A
bei Vorbestellung halbjährlich.
Postzeitungsstelle Nr. 4096.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement
bei Vorbestellung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 A
für 2 Monate . . . 1,40
für 1 Monat . . . 0,70
incl. Postbefreiung.

Interessanten-Nachricht für die laufende Nummer des nächsten Mittags 1 Uhr. Gedruckte Inserate werden früher erbeten.

Nr. 227.

Bant, Sonnabend den 29. September 1894.

8. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, den 28. September.

Ein Rundschreiben des sächsischen Ministers des Innern an die Kreisoberhauptmannschaften, betreffend Bekämpfung der Sozialdemokratie, theilten wir neulich, nach der Veröffentlichung in unserem Dresdener Parteiorgan mit. Im „Dresdener Journal“ wird dazu bemerkt: „In Nr. 221 der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ findet sich eine Verordnung des Ministeriums des Innern an die Kreisoberhauptmannschaften mit dem Vermerk abgedruckt, daß dieselbe dem genannten Blatte durch das Ministerium des Innern zugegangen sei. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Redaktion der „Arbeiterzeitung“ nur durch einen groben Vertrauensbruch in den Besitz der fraglichen Verordnung gelangt sein kann.“ Eine recht erwünschte Bestätigung, daß das mitgetheilte Schriftstück authentisch ist! Wir begreifen, daß ein „maßgebendes Organ“ dieser „Vertrauensbruch“ sehr unangenehm ist. Aber bitte, nur ja keine „fittliche Entrüstung“ über den „groben Vertrauensbruch“, wo für unsere Partei das Recht der Nothwehr gilt. Sucht man uns durch heimliche behördliche Praktiken zu betrüben, so sollte man sich nicht wundern und nicht fittlich entrüsten, wenn wir solchen Betrüben durch Ermittlung und Veröffentlichung behördlicher Geheimnisse zu begreifen suchen.

Die Landesversammlung der württembergischen Sozialdemokratie fand am Sonntag in Stuttgart statt. Es waren 98 Mittheilungsbefugte durch 192 Delegirte, welche circa 6000 Genossen vertreten, erschienen. Außerdem war je ein Vertreter Bayerns und Badens anwesend. Nach dem Bericht des Landesvorstandes ist die Partei im letzten Jahre außerordentlich agitatorisch thätig gewesen. Der Kassendruck ist ein günstiger. Es wurden eingenommen 8238,32 Mk. Das Parteiorgan, die „Tagewacht“, entwickelt sich stetig vorwärts und hat das Blatt zum ersten Mal in diesem Jahre einen kleinen Ueberschuß abgemessen. Zu den bevorstehenden Landtagswahlen hat der Landesvorstand bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen und sind die Kandidaten aufgestellt. Außer zwei neuen Beisitzern wurde der alte Vorstand wiedergewählt.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Berlin lagte in der Klasse der Arbeitnehmer die Liste der Sozialdemokraten. Auf der Arbeitgeberliste lagten sechs Sozialdemokraten. Diese haben also die alten Siege in der Klasse der Arbeitgeber nicht nur behalten, sondern 4 neue dazu gewonnen.

Ein demokratischer Parteitag soll nun auch am 6. und 7. Oktober in Berlin stattfinden. Bei der gegenwärtigen Mißstimmung in der freisinnigen Volkspartei über die Abweisung aller über Herrn Richters Ab-

sichten hinausgehenden Anträge auf dem Eisenacher Parteitag hofft das kleine Häuflein von Demokraten wohl, einigen neuen Anhang aus den Reihen des Freisinn zu gewinnen. Auf der Tagesordnung steht auch als dritter Punkt: „Befriedigung der durch das neue Programm der freisinnigen Partei und den neuen Programmentwurf für die deutsche Volkspartei geschaffenen Sachlage.“ Herr Eugen Richter tritt dahinter denn auch schon einen „Absperrungsversuch“.

Nun kann's der freisinnigen Volkspartei nicht fehlen an Glück zum Gelingen! Ihr Parteitag hat sich die Anerkennung der „Kreuzzeitung“ errungen! Selbst schreibt: „Der Eisenacher Parteitag der freisinnigen Volkspartei hat mit dem vollständigen Siege des Abgeordneten Richters geendet, indem das neue Programm in der von ihm vorgeschlagenen Form ohne jede Aenderung angenommen worden ist. Wir haben das keinen Augenblick bezweifelt und sind auch von unserem Standpunkte insofern einverstanden, als wir die Stellung des Abgeordneten Richters zu den Fragen des Religionsunterrichts, der Einheitschule und des Wahlrechts in den Gemeinden der seiner Gegner vorziehen. Er zeigt in diesen Stellen ein Maß von Einsicht, das wir auch dann noch anerkennen, wenn wir es überall da, wo es sich um die sozialen Momente handelt, „voll und ganz“ vermissen.“ — Kann's eine tollere Blamage für den Richterschen „Freisinn“ geben, als dieses Lob des erregten Redakteurs! Mit vielen Worten, bei denen es auch an dem Vorwurf „mangelnden Uebersichtungsvermögens“ der „Richter“ nicht fehlt, sucht die „Freis. Ztg.“ es zu beschönigen — leugnen kann sie es nicht — daß auf dem Eisenacher Parteitage in den freisinnigen Punkten das Programm im Sinne der Parteileitung nur durchgedrückt werden konnte dadurch, daß der Abgeordnete Richter widerholt mit seinem Austritt aus der Partei und einer neuen Sprengung derselben drohte. An allerlei dialektischen Wendungen zur Vermittelung solcher Charakteristiken Vorgehens fehlt es ja nie; aber besser wird die Sache dadurch sicherlich nicht, wenigstens nicht in den Augen Unbefangener. Auch in diesem Punkte weiß die „Kreuzzeitung“ Herrn Eugen Richter zu unterstützen, indem sie bemerkt: „Allerdings habe derselbe seinen Erfolg nur der „verzweifeltsten Entschlossenheit“ zu danken, mit der er ein über das andere Mal die „Kabottenfrage“ stellte, d. h. mit seinem und seines Stabes Austritt drohte. Aber: „Die freisinnige Volkspartei hat eben nur einen Mann, der sie am Leben erhält, und das ist trotz alledem und alledem der Abg. Richter; die Anhänger der „Kreuzzeitung“ und ähnlicher Organe find es nicht. Wenn diese Ansicht nicht innerhalb der Partei selbst die vorwaltende wäre, würde die herrliche Gelegenheit, Herrn E. Richter, der kein bequemer „Reiter“ ist, los zu werden, doch nicht benützt worden sein. Daß es in Eisenach nicht geschehen ist, scheint nur dafür zu bürgen, daß es überhaupt nicht so bald geschehen wird.“ — Aber wo die Partei mit dem einen Mann dabei bleibt, ist eine andere Frage!

— Zum Vergarbeitskreis in Schlesien schreibt der „Vorwärts“: „Wir sind heute wieder einmal in der Lage, einen neuen Beweis zu der von uns schon oft behaupteten Thatsache bringen zu können, daß die Behörden bei Streiks sich stets auf Seite der Unternehmer stellen. Ein günstiger Wind hat uns nachfolgendes Schriftstück im Original zugeweht:

An Frau Goshoff-Bestierin Elfrida Kier in Ober-Permelsdorf.
Da die Arbeitsverhältnisse an Umfang immer mehr zunehmen und Aufrechterhaltung zu beschaffen, so sind die hiesigen Goshoff-Bestier zu dem Entschluß gekommen, in der gegenwärtigen Zeit ihre Fälle zu Veranlassungen nicht zuzugeben. Indem ich Sie davon benachrichtige, bin ich der festen Ueberzeugung, daß auch Sie diesem Entschluß beitreten und zu der möglichen Veranlassung den Fall nicht hergeben.

In diesem Sinne werde ich das Goshoff zur Abhaltung der am 22. d. M. beschlossenen öffentlichen Vergarbeits-Versammlung zuwenden.

Hilfsmittel, den 21. September 1894.
J. R. 1465.

Der Amtsvorsteher. Schmidt.
Zunächst dieser behördliche Wind mit dem Jauchepfehl geschnitten hat, sind wir im Augenblick noch nicht in der Lage, mittheilen zu können.

— Zum Bierboycott. Wie der „Vorwärts“ schreibt, haben sich die Vertreter der Ringbrauereien zu einer Zusammenkunft mit der Saalkommision der Birthe und Vertretern der Boykottkommission bereit erklärt und ist an den Genossen hier eine schriftliche Mittheilung ergangen. Die Zusammenkunft wird heute oder morgen stattfinden.

— Die wirtschaftliche Krise. Vom Harz wird geschrieben: „Unsern fleißigen und ordentlichen Dargischen Vergarbeitsstand hat seinem meist zahlreichen Familienstande hat ein schwerer Schlag getroffen, und zwar durch den dieser Tage in Blankenburg a. S. gefassten Beschluß des Ausschusses der Dargischen Werke zu Rübeland und Jörge.“ Den Betrieb auf vorläufig drei Monate einzustellen. Die Veranlassung zu diesem folgenschweren Beschlusse liegt in den ungünstigen Verhältnissen. — Aus Sulz wird das völlige Darniederliegen der Waffenfabrikation berichtet. „Den Armeewaffenfabriken fehlen die Aufträge; nur eine der Fabriken hatte für die Türkei noch einen Resten Gewehrtheile zum neuen Armeegewehr zu liefern. Um einen Stamm der ältesten und bewährtesten Arbeiter zu beschäftigen, ließen die Armeewaffenfabriken verschiedene Handelswaren anfertigen, doch war der Abzug in Folge des der Abschließung des russischen Handelsvertrages vorausgegangenen Zollkampfes mit Schwierigkeiten verbunden. Die Jagdgewehrfabrikanten hatten nach Inkrafttreten des deutschen Ge-

nichts! Damit Sie nur gleich alles wissen: der Bengel ist nämlich ganz aus der Art gekommen und sitzt im Jagthaus. Ich weiß nicht, was wenn er's hat. Von mir und seiner Mutter gewiß nicht.“

Timpe schwieg eine Weile. Er blickte aber nun mit einem ganz anderen Interesse den grabwürdigen Geistes an, der immer so fröhlich d'rein blickte und gar lustig plaudern konnte.

„So, so . . . ja, ja, es hat so Jeder seine Sorgen“, sagte er dann mit unveränderter Stimme.

„Aber man magest sie einfach, dann weichen sie auf“, erwiderte Klatt, griff in seiner Tasche, holte ein Glaschen hervor und nahm einen herzhaften Schluck. „Hier, Meister Timpe, das ist der wahre Sorgenbrecher — kosten Sie einmal . . . Na, Sie werden mir doch keinen Ruch geben.“

Das Anerbieten kam Johannes so plötzlich, der Maurer lagte ihn so lustig an, daß er mechanisch die Hand ausstreckte. Er warf einen Blick in die Runde, griff nach der Flasche, blickte sich und setzte sie an den Mund. Während er dann weiter plauderte, empfand er, wie es ihm heiß nach dem Kopfe flog und eine Belebung durch seinen Körper ging, als wäre er um zehn Jahre jünger geworden. So kam es denn, daß er auch zum zweiten Male die Flasche nicht abließ, als der Mann im weißen Kittel sie ihm mit den Worten hintersetzte: „Na Meister, noch einen zum Abgemöhnen!“

Als er dann wieder herabgesunken und zu Frau Caroline in die Stube getreten war, erlaubte er sich mit der getrunkenen Geshäfte allerlei Scherze, so daß sie sich aufrichtig freute, ihn seit langer Zeit wieder einmal frohen Muthes zu sehen. Als er sie aber wie ein verlebter Büttel umringt und küssen wollte, wich sie plötzlich zurück und starrte ihn als hätte sie plötzlich etwas Abgeschrecktes an ihm bemerkt. (Fortsetzung folgt.)

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kersch.

70. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Baldrian der Schornsteinfegermeister ging gerade vor. Er hatte die letzten Worte Timpe's gehört, grüßte und rief über den Zaun hinüber:

„Ihre Schwiegertochter, nicht wahr?“
Der Meister nickte. „Sie feiern nächste Woche eine italienische Nacht und da hat sie uns persönlich eingeladen. Wir werden uns revanchiren, wenn unsere Villa erst fertig sein wird.“

„Ich habe davon gehört. . . Wer es so haben kann! . . . Ich habe Sie immer für einen Feinliebhaber gehalten.“

Der Meister lachte und erwiderte: „Dann kommt man aber auch zu etwas. Adieu, adieu.“

Eines Tages hatte Timpe wirklich wieder etwas Arbeit bekommen. Es war ein bereits gänzlich heruntergekommener Artikel. Man lieferte ihm das Material dazu ins Haus. Da er Thomas Bayer durchaus nicht los werden konnte und das Perampulchen desselben nicht mehr mit anzusehen vermochte, so ließ er die Arbeit von ihm und dem Lehrling verrichten. Er selbst fand nirgends Ruhe, ließ aus einem Zimmer ins andere, rechnete dann wieder Stunden lang, wie viel er wohl an der neuen Arbeit verdienen würde und setzte dann plötzlich wieder den Fuß auf, um mit seinem Kofferpacker von dannen zu gehen.

Des Nachmittags bestieg er wieder die „Wart“, um den Bau der Stadthalle zu verfolgen. An dieser Stelle legte man an dem Rohbau gerade die letzte Hand an. Der alte Maurer, mit dem er sich so gern unterhielt, war immer noch auf seinem Posten. Dann hieß es hinterher: „Na, Meister Klatt wieder so fleißig?“ . . . „Na,

Meister Timpe, schmeckt der Tabak? . . . Schönes Wetter heute?“ . . . Wie lange da hinten steht's dich heraus. Es wird bald nasse Tropfen geben.“

Und nach dieser Einleitungsrede, die sich fast immer in denselben Bahnen bewegte, kam das Gespräch dann auf die Vorgänge des Tages und nahm zeitweilig einen weltweisen Charakter an.

„Hören Sie mal, Meister Klatt“, begann der Drechsler einmal, „ich möchte wohl wissen, wie viel Steine Sie in Ihrem Leben schon gemauert haben.“ „Hurrjeh“, machte der Mann mit weihem Mittel, ließ sofort die Kelle fallen, riefte sich und brachte mit vieler Unhöflichkeit die ausgegangene Pfeife in Brand, was sehr oft geschah, denn er rauchte einen Knafter, der wie ein Strohfaser knisterte und einen Geruch wie auf einer Brandstätte verbreitete. „Hurrjeh“, daran habe ich noch gar nicht gedacht, Meister“, fuhr er fort. „Wissen Sie, Sie sind der erste Mensch, der mich danach fragt. . . Aber rechne ich so Alles in Allem, dann wird wohl eine halbe Million und ein Duzend mehr herauskommen. Gewähr habe ich sie wahrhaftig nicht, denn dazu sind die Maurermeister da, die können auch was thun.“ Und nach diesen Worten blickte er noch lange nach Himmel und schüttelte dabei mit dem Kopf, als begreife er nicht, wie man eine derartige Frage stellen könne.

„So, so“, sagte Timpe. „Woran denken Sie denn immer so dabei, Meister Klatt? Sie haben doch gewiß keine Sorgen.“

Der Maurer brachte abermals ein Streichholz in Brand, zog bedächtig am Pfeifenrohr erwiderte dann:

„Denken? . . . Ja, wissen Sie, das Sie so 'ne Sache! Wenn ich den Kalk austrage und den Stein lege, dann denke ich gewöhnlich nichts, greife ich aber zum Hammer, dann sage ich mir: sage doch dein mißgratener Knecht unter ihm, wie würdest du ihn bearbeiten, diesen Langer-

setzt über die Prüfung aller Handfeuerwaffen auf eine gezielte Nachfrage nach Jagdwaffen aus Deutschland gebot, doch erwieß sich diese Hoffnung als trügerisch, besonders weil vor dem Inkrafttreten des Gesetzes enorme Mengen von billigen belgischen Gewehren nach Deutschland eingeführt worden waren.

— Dem König Stumm erscheint auch der christliche Gewerkeverein der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter als gefährlich und beehrt er ihn mit seinem Hase. Er deutet in seinem Moniteur, dem „Saarbrücker Gewerkeblatt“, an, daß auch dieser Verein sozialdemokratisch werden muß, worin er vielleicht nicht Unrecht hat. König Stumm fürchtet eben jede Organisation und kann es nicht sehen, wenn die Arbeiter zur Wahrung ihrer Interessen sich vereinigen, denn er sagt sich, jenen Römern parodierend: „Wenn die Lohnsklaven sich zählen, dann ist es mit der Feudalherlichkeit vorbei“.

— Der Gipfel antimilitärischer Nichtswürdigkeit. Im Kirchspiel Hebel, heftiger Kreis Donberg, sollte jüngst eine Gedenktafel der im deutsch-französischen Kriege gefallenen Soldaten, die aus Hebel stammten, in der Kirche aufgehängt werden. Unter diesen Gefallenen war auch einer Namens Josef Kränkel, also ein Jude. Der Pfarrer von Hebel, ein gewaltiger Vorkämpfer für das reine Deutschtum, bot seinen ganzen Einfluß auf, daß dieser Name nicht auf die Tafel komme, stattdessen der Jude, trotz seines kirchenfähigen Namens Moses, nicht in das christliche Gotteshaus gehöre. So geschah es auch. Die Tafel ist aufgehängt worden, auf der der Name Moses Kränkel fehlt. So berichtet das „Heftische Volksblatt“, das Organ der deutschen Rechtspartei in Weisungen. Kommentar, wenn es wahr ist, überflüssig.

— Von der sozialen Revolution. In diesem Kapitel liefert die Konfessionsliste der Stadt Hamburg einen verständlichen Beitrag. Wie das Hamburger „Echo“ schreibt, haben nach dem Jahresbericht der Hamburger Justizverwaltung die Konfessionen außerordentlich zugenommen. Während die Zahl der Konfessionen Anfangs der 80er Jahre selten 250 überstieg, betrug sie nach dem Schlußjahr 1889 244 Konfessionen, 1890 336 Konfessionen, 1891 444 Konfessionen, 1892 513 Konfessionen, 1893 608 Konfessionen. Die Konfessionen entfallen zum großen Teil auf kleinere Geschäfte. Das kleine Geschäft hat am allermeisten Vorkommen von dem Schlußjahr gehabt, sondern meistens der Großhandel. Unter diesem sind trotz aller Ungunst der Weltlage Zahlungseinstellungen in größerem Umfang nicht vorgekommen. Die Großen freffen die Kleinen auf. Das ist die soziale Revolution, die sich täglich vor unseren Augen abspielt.

Holland.

Amsterdam. Die Blätter melden, daß im ganzen Lande die Arbeitslosigkeit zunimmt. Wie schlimm der Notstand ist, erhellt daraus, daß zahlreiche Familienväter sich haben bei der Kolonialarmee anwerben lassen, um nach Kombo zu gehen.

Frankreich.

Paris, 27. Sept. Der Präsident der Republik hat ein Dekret unterzeichnet, nach welchem die Kammer zu einer außerordentlichen Session auf den 23. Oktober einberufen werden.

— Die Blätter melden, daß der Minister des Innern beschlossen habe, den Gemeinderath von Toulouse aufzulösen und eine Neuwahl anzuordnen, weil grobartige Fälschungen der Wählerlisten festgestellt worden seien. Der Präst, der um die Fälschungen gewußt haben soll, ist verurteilt worden. Dieses Vorkommnis giebt der Bourgeois-Prese Anlaß, auf die gereiften Sozialisten und Radikalen, welche die Fälscher gewesen seien, zu schimpfen. Wir sind nicht in der Lage, zu prüfen, ob und in wie weit Sozialisten bei diesen Wahlfälschungen beteiligt waren. Doch stehen wir nicht an, zu erklären, daß wir alle Wahlfälschungen und Beeinträchtigungen, wenn sie von noch so betrübender Seite kommen, entschieden verurteilen. Nur haben die Bourgeoisparteien kein Recht, sich darüber auszuhalten, denn bei ihnen sind die Wahlmoleleien eine stehende Einrichtung.

Italien.

Rom, 27. Sept. Wie vorausgesagt worden ist, wendet die Regierung die Anarchistengesetze gegen alle diejenigen an, die sich mißliebig gemacht haben. So ist jetzt der Redakteur des päpstlichen Blattes „Moniteur de Rome“ ausgewiesen worden, weil er, selbstredend durch die Verleumdung Cripis ermuntert, die staatlichen Gesetze und Einrichtungen angegriffen hat und bei einem gegen ihn verhandelten Prozeß das Ministerium öffentlich geschmäht habe.

China.

Shanghai. Die Chinesen sollen nach authentischen Nachrichten kein einziges Kriegsschiff haben, das sie gegen die japanische Flotte verwenden können. Die Regierung hat daher ihre Agenten in Europa angewiesen, Kriegsschiffe anzukaufen.

— Vom Kriegsschauplatz in Korea hört man nichts Neues. Die Japaner haben ein zweites Armeekorps von 30 000 Mann eingeschifft. Von der japanischen Flotte vermutet man, daß sie nächsten Angriffe auf die chinesische Küste machen werde. Das Wienerische Bureau meldet denn auch bereits neue Angriffe der Japaner zu Wasser und zu Land, wobei die Japaner jedoch zurückgeschlagen sein sollen.

Afrika.

— Die Portugiesen haben nun auch ihren Kolonialkrieg. Die Eingeborenen der portugiesischen Besitzung an der Delagoabai, der großen Bucht an der Südküste Südafrikas, haben sich erhoben und bedrohen die Stadt Lourenco Marques, wofür große Erregung herrscht. Der portugiesischen Streitmacht von 120 europäischen

Soldaten und 200 Schwarzen steht eine Streitmacht des Kaiserhauptslings Mahabula's in der Stärke von 7000 Mann gegenüber. Allerdings liegt auf der Höhe ein englisches Kanonenboot, doch sind die Portugiesen auf die Engländer sehr eifersüchtig und hat der Gouverneur bereits telegraphisch in Lissabon gegen die Landung englischer Truppen zum Schutze des englischen Konsulats protestiert.

Aus Stadt und Land.

Bant, 28. Sept. Wie schon früher bemerkt, hat der Winterfahrplan auch für die hiesige Haltehalle keine wesentlichen Veränderungen gebracht; außer, wenn man es für bemerkenswert halten will, daß der letzte Zug von Bremen nach Wilhelmshaven hier nicht mehr nach Bedarf, sondern regelmäßig hält. Allerdings hätte man gewünscht und erwartet, daß endlich einmal, wenn nicht vollends alle Züge, so doch der um 7.30 Abends von Wilhelmshaven abfahrende Zug hier anhalten würde. Es würde dies von all den Reisenden, die nach hier kommen, dankbar anerkannt werden, aber auch von dem hiesigen Publikum. Wie wir hören, ist von einer Anzahl Einwohnern die Einreichung einer diesbezüglichen Petition an die Oldenburger Eisenbahndirektion geplant. Es wäre wohl zu wünschen, daß sie Erfolg hätte.

Bant, 28. Sept. Am 21., 22. und 23. Oktober findet eine vom Gefäßverein „Gemüthlich“ arrangierte Junggesellenausstellung im „Panter Schlüssel“ statt. Anmeldungen werden bis zum 14. Oktober noch entgegen genommen. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie verbunden.

Bant, 28. September. Eine für Eltern und Schüler wichtige Reichsgerichts-Entscheidung macht zur Zeit die Runde durch die Presse. Darnach erklärt das Reichsgericht in einem Urtheile die Jagen. Entscheidungssatzel, d. h. die Schrittschule, in welchen Eltern die Schulverhältnisse ihrer Kinder beschreiben und entschuldigen, für Unkunden im Sinne des § 267 des Strafgesetzbuches und deren fälschliche Anfertigung als Urkundenfälschung erklärt.

Wilhelmshaven, 28. September. Der Theaterregent des „Wilt. Tagebl.“ weist auf die heutige Aufführung des Wilhelmshavenischen Schauspielers „Die Hantelher“ im hiesigen Theater hin. Er bemerkt dabei, daß eine stark realistisch gefärbte Szene nach Möglichkeit gemildert werden sei. Wenn das eine Empfehlung des Stücks sein soll, so kann man ihm wohl keine schlechteren geben. Denn bekanntlich ist das Stück ja hoffähig und in Berlin vor dem Kaiser aufgeführt worden. Wenn es dort keinen Anstoß erregt, so wird man den gedächtnisreichen Sterblichen hier doch so viel gesunde Nerven zutrauen können, daß sie das biesigen Realismus, das überhaupt in dem Stück ist, vertragen. Man scheint aber hier manchmal noch päpstlicher als der Papst sich gebärden zu wollen, oder haben gewisse Leute Anwandlungen von moralischem Ragen-lammer?

Wilhelmshaven, 28. Sept. Die Briefbestellung ist für den Ortsbezirk um eine vermehrt worden. Es werden nämlich seit 21. September zwischen 4 und 5 Uhr die Briefkasten auch geleert und werden dann die bis zu dieser Leerung in die Kassen gelegten Ortsbriefe und Postkarten am demselben Abend noch von den Postboten befreit.

Wilhelmshaven, 27. Sept. Der Hausbesitzerverein hier selbst hat nun an den Magistrat und Kreisaußschuß der das vielbesprochene Eisenbahnprojekt mit einer ausführlichen Begründung gelangt. In diesem Projekt ist folgende Linie vorgeschlagen: Leer - Holland - Babel - Wagband - Zimmel - Grobschell - Aurich - Oldendorf - Holtrop - Wiesens - Aurich. A. Oldendorf - Xunge - Wiesede - Friedeburg - Gortens - Gddens - Sande - Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 28. Sept. (Von der Marine.) Laut telegraphischer Meldung ist die Kreuzerfregatte „Marie“, Kommandant Korv.-Kapt. Crebner, am 26. September in Jolothama eingetroffen.

Bant, 28. Sept. Nach dem Vorbild der Gemeinde Bant und der Stadt Jever soll auch hier die obligatorische Fleischschau eingeführt werden.

Oldenburg, 27. September. Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen! So muß man mittelstweil ausrufen, wenn man sieht, wie unsere Epischbürger und die braunen Innungsgesellen, die sonst einen gemeinsamen Strang ziehen, sich doch gegenseitig manchmal viel Ärger bereiten, der in der Regel am Bierische oder in der hiesigen Presse, dem „Wächter für Alles“ — ausgenommen dann natürlich dabei die Nothen —, zum Ausdruck kommt. Und der schadenfrohe Zuschauer hat seine beste Freude daran, wenn die Leuten sich so sehr die Köpfe erwärmen, das das Spielzeugmaterial dadurch sehr im Preise sinken könnte. — Der Kreithere Protestant schimpft gewaltig über den Dunsberrath, daß er den Jesuiten nicht ohne Weiteres die Reichthümer vor der Nase aufschlug, sondern einen kleinen Häuflein dieser „Schwarzröde“ noch gestattete, sich bei uns einzunisten; der Katholik hingegen giebt seiner Freude Ausdruck über den Erfolg seiner „Handelspolitik“. Einmalen er sich auch im Vorrechte befindet, da die Jesuiten und deren verwandte Berufsgesellen bekanntlich dazu berufen sein sollen, dem gemeinsamen Feind, dem Sozialismus, das Lebenslicht aufzublasen! Und so wettern die beiden Konfessionen in der hiesigen Presse und sucht jeder von ihnen nachzuweisen, daß er das Vorrecht habe auf den besten Platz im „Schöße Abrahams“. Schließlich wird das Gezeir selbst unserer „unparteiischen“ Presse zu viel und der vielumworbene „Sprechsaal“ geschlossen. Aber da tritt schon wieder ein anderer Streitpunkt in den Vordergrund. Und merkwürdigerweise giebt dazu wiederum eine der vielen „Religionsparteien“, die den Himmel in Erbpacht genommen zu haben vorgeben, Anlaß. Die Seite der Katholiken schien das Bedürfnis zu haben, sich einen

Tempel zu bauen, und setzte diesen dem Kreuzerbenkmal auf die Nase. Darob entrüsteten sich natürlich unsere Epischbürger und besonders die braunen Innungsgesellen, daß sie ihr Symbol in den Schatten gestellt sahen. Ueber den Geschmack läßt sich zwar freilich nicht streiten. Aber eine Friedendstapelle — dafür werden ja die Tempel ausgegeben — neben einem Denkmal des Waffensportes — diese Inkonsequenz bringt nur unsere Gesellschaft fertig! Und wäre unser Bürgerthum nicht so sehr stumpfsinnig geworden, so könnte man die angebotene Thatache wohl als Ursache der Zwietracht ansehen. Aber so weit reicht der Gedankengang nicht, sondern Stillest und Eiferucht sind in der Regel die Motive dieser Pressheben. Diese Motive treten auch so recht in den Vordergrund bei den verschiedenen Ausstellungen, welche die Innungsgesellen unserer Residenz in diesem Jahre veranstalteten, um das Handwerk zu „heben“. Da ist denn Hing neidisch, wenn sein Nachbar Runz eine werthvolle Medaille erhält für seine „besseren Produkte“. Welchen Ursprung die Produkte manchmal sind, das wissen die Aussteller von vornherein: sie sind dem Hölle ähnlich wo der Wädernmeister bei dem feinsten — weil leistungsfähigsten — Konsumverein eine Bregel laden ließ und auf die Ausstellung brachte, um damit die Leistungsfähigkeit seines Betriebes zu beweisen! Solche Sachen kümmern unsere besorgten Innungsgesellen allerdings wenig. In ihrem Bestreben nach „Hebung“ des Handwerks merken sie gar nicht, daß sie vor dem Fortschritt der Technik die Segel zu streichen gezwungen sind und nur noch von der maßlosen Ausbeutung der Lehrlinge ihre Existenz freisten (auf diesen Punkt kommen wir in einem speziellen Artikel noch zurück). Wie wir schon einmal angedeutet, sehen auf den hier stattgefundenen Ausstellungen die interessantesten Objekte: die Schloßstellen und Speisefalons der Arbeiter, sowie die Lehrpläne für die Lehrlinge. Hätte man diese ausgestellt anstatt moderne Hülsmaschinen, nach denen sich der Kleinmeister vergeblich seht, wir sind überzeugt, daß mancher Besucher den Kopf geschüttelt hätte über diese Verurthe zur „Hebung des Handwerks“. Erst neulich kam ein Schuhmacherehrling zu uns, der nach fast vierjähriger Lehrzeit seinem Innungsgesellen entlaufen war, weil er, wie er sagte, noch nichts gelernt habe und nicht länger das Dienstmadchen und den Hausknecht ertragen wolle. Die Herren denken eben auch, wie der „süße Theodor“ am Zadebafen, daß der Lehrling erst nach Beendigung der „Lehrzeit“ sich seinem Beruf zu widmen habe und zuvor den Laufburschen u. s. w. erziehen müßte. Leider hat in solchen Fragen das Gewerbeschiedsgericht nichts zu sagen, sondern hier spricht die Innung selbst „Recht“. Wie diese privilegierte Rechtsprechung aussieht, wollen wir in nächster Zeit an Beispielen zeigen. Natürlich werden bei solcher Praktik die jungen Leute, soweit sie durch die Behandlung ihrer „Lehrherren“ noch nicht stumpfsinnig geworden, um so eher zum Nachdenken gebracht und laufen nicht Gefahr, in das schamlose Fahrwasser der Innungen zu geraten. Auf diese Weise liefern die Herren Ränfler aber unbewußt fortwährend Refruten für die ihnen so sehr verhasste Partei des politischen und sozialen Fortschritts — für uns. Und das empört die armen Schüler gar sehr! Deshalb stellen sie sich auch so hochbeinig, als die Arbeiterkraft ein Arbeitsamt verlangen zu müssen glaubte, und witterte in dieser zeitgemäßen Einrichtung wahrlich schon den „Lufthausbau“. Nun, die Herren können vorläufig wieder ruhig schlafen, denn der hochweise Stadtrath hat mit großer Majorität das Arbeitsamt zu Falle gebracht, und man braucht nicht mehr ängstlich zu sein, daß, wie vor einiger Zeit in einer Besprechung auf dem Rathhause besprochen wurde, ein agitatorisch tätiger Mann, wie p. D. Gen. Diermann zum Verwalter gewählt werden würde. Das wäre auch gar zu schrecklich gewesen; der Wensch hätte am Ende gar anfangen können, zu „heilen“. Denn böse Beispiele verderben bekanntlich gute Sitten, und solche Beispiele haben wir ja genügend zu verzeichnen; allerdings nicht unter Sozialdemokraten! Diese verwerfeln zwar mitunter wohl das „mir“ und „nich“, in den seltensten Fällen aber das „Rein“ und „Dein“. Von den alltäglichen gegenseitigen Fälschungen wollen wir ein kleines bittliches Beispiel erzählen. Bei einem hies. qualifizierten Beamten wohnt ein Parteigenosse im Hause, der sich recht und schlecht mit seiner Familie durchschlägt. Im letzten Winter merkte dieser zu seinem Erstaunen, daß von seinem nothdürftigen Feuerungsmaterial mehr verschwand, als er selbst brauchte. Er begte wohl Verdacht, mochte ihn aber mangelnden Beweises halber nicht äußern, zumal der Verdächtige in sehr guten Verhältnissen lebte. Vor längerer Zeit enthanden nun infolge schlechter Behandlung zwischen dem Beamten und seinem Dienstmädchen Differenzen, und da verriet das Letztere denn, daß es auf Veranlassung der „Derschkast“ den Torf gestohlen habe! In Rücksicht auf das Mädchen nahm unter Genosse von einer Anzeige natürlich Abstand. Der Beamte ist selbstredend ein großer Sozialistensoldat und schimpft weiblich über die „begehrlichen“ Arbeiter. Es gehört des heute zum „guten Ton“, umfomehr, als unlangst von „höchster Stelle“ die Parole ausgegeben wurde: Kampf für Religion und Sitte gegen die Umfurzpartei! Wir wollen natürlich dem Monarchen das Recht zu diesem Auftruf nicht absprechen, doch scheint uns die Adresse, der Geburtsadel, nicht immer geeignet, über Religion und Sitte zu wachen. Ganz abgesehen von der historischen Vergangenheit dieses Adels fällt uns manches Ständchen ein, das ihn dazu ungeeignet macht. So gab es ja zu vor einiger Zeit, daß ein Männlein „von“ und ein Fräulein „von“ auf einem Friedhofe am Oldenburg herum der „freien Liebe“ — die man angeblich nur bei den Sozialdemokraten finden soll — huldigten, und dabei von dem Friedhofsmärker überfallen wurden. Die Folge davon soll eine schlenmige Verlobung gewesen sein. Selbstredend haben unsere Lokalsblätter von diesem öffentlichen Geheimniß keine Zeile gebracht — waren es doch keine Arbeiter! Für uns ist dieser Fall insofern noch

niere Front, als gelegentlich, dasselbe das Paritätsthum in aller ein Bürgerstufen so recht zum Ausdruck kam. Wahrend man diese „pitante“ Geschichte überall höchst entrüstet alportierte, hatte man f. S., als die Sänger in unseren Mauern — gelinde gesagt — haufen und redlich nach den Worten handelten: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang“, nur blinde Augen und taube Ohren. Man schien es ganz in der Ordnung zu finden, daß sie in der unentzweiten Weise der „freien Liebe“ huldigten. Und dabei waren diese „deutschen Männer“ zum größten Theil verheiratete Leute und gehörten den besten Ständen durchweg an! Aber es waren Klassenfeinde, und das entschuldigt auf alle Fälle. Wir begnügen uns damit, solche Vorurtheile unserm Kriegsarsenal einzuverleiben.

Hamburg, 27. Septbr. Gestern hat hier eine Konferenz der Landräthe der Provinz Schleswig-Holstein stattgefunden. Auf der Tagesordnung stand unter anderem auch folgende Frage: „Erörterung der bei der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung gegen die sozialdemokratische Landtagitation zu ergreifenden Maßregeln.“ Das „Hamb. Echo“ bemerkt dazu mit gutem Humor: Wie Eingeweihte uns versichern, sind die

Herren Landräthe fest entschlossen, auf ihrer Konferenz die soziale Frage endgültig zu lösen, um dadurch die sozialdemokratische Landtagitation ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Die Herren wollen die Lösung herbeiführen, und wenn sie auch bis nach Wittenberg zusammenbleiben müßten.

Vermischtes.

— Wieder einer. Der rädliche Kassierer Fischer zu Frankfurt a. M. hat sich erschossen, nachdem er fürchten mußte, daß seine Veruntreuungen an Tag kommen. Er hat eine Summe von 800 000 M. rädlicher Gelder, die bei einer Bank für einen besonderen Zweck belegt waren, gehoben und zu Börsenspekulationen verbraucht.

— Ein großer Granitblock im Gewichte von 12 000 Kilogramm wurde unlängst bei Travemünde aus dem Fahrwasser der Trave aufgehoben und nach Lübeck gebracht. Dort wurde der Steinblock mittels des 100 Tons Rahms aus dem Wasser gehoben und auf die Raimauer gelegt. Das Steinungestüm findet viele Bewunderer.

— Kriegsschiff gescheitert. Nach einer Nachricht aus Kopenhagen ist das russische Kriegsschiff „General-Admiral“ bei Helsingør gescheitert.

Vereins-Kalender.

Oldenburg.

„Volkarbeiter-Verein.“ Sonnabend den 29. Septbr., Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattin, Kurwidstr.

„Vereinigung der Malet und verwandter Berufsangehörigen.“ Sonnabend den 29. Septbr., Abds. 9 Uhr: Versammlung bei Sattin, Kurwidstr.

„Volkverein Oldenburg.“ Sonntag den 30. September, Nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Käse, Oldenburg.

Schwaffer.

Bant-Wilhelmshaven.

Sonnabend, 29. September. . Vorm. 0,52 Nachm. 1,12

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Militärpässen in der Gemeinde Heppens werden hiermit ersucht, ihre Pässe innerhalb acht Tagen bei dem Unterzeichneten abzuholen.

Heppens, den 27. Sept. 1894.

Der Gemeindevorsteher.

Athen.

Ausverdingung.

Erneuter Ausverdingungstermin betreffend Beleuchtung der Gemeinde Heppens wird hiermit auf

Sonnabend den 29. d. M.

Abends 8 1/4 Uhr im Sachtjen'schen Wirthshause angelegt.

Heppens, den 27. August 1894.

Der Gemeindevorsteher.

Athen.

Ehe

Sie sich einen Heberzicher oder Anzug kaufen, besuchen Sie das größte Spezial-Herren- und Knaben-Garderoben-Lager von

Franz Jakubczyk

Markt- und Kielerstr.-Ecke.

Als bewährter Fachmann bin ich in der Lage, das Beste und Günstigste für enorm billige Preise abzugeben. Besonders mache ich auf die ausgeworfenen Preise in den Schuftenstern aufmerksam, dieselben sind nicht fingirt, sondern werden thatsächlich nicht höher in meinem Geschäft berechnet.

Anfertigung

eleganter Herren-Garderobe nach Maß.

Hochachtungsvoll

Franz Jakubczyk

Schneidermeister

Markt- und Kielerstr.-Ecke.

Zu vermieten

am 1. November ds. J. zwei Unterwohnungen und eine Oberwohnung in der Brunnenstraße in Bant zum Preise von je 150 Mark.

Heppens, 26. September 1894.

H. Reiners.

Zu vermieten

am 1. November eine fl. Oberwohnung, Ulmenstraße 24, unten.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in der Neuen Wilhelmshavenerstraße, in meinem neu erbauten Hause eine

Schlachterei und Wurstmacherei.

Es wird mein Bestreben sein, bei zivilen Preisen in Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch nur prima Waare zu liefern. Desgleichen alle Sorten Wurst in nur reiner und wohl-schmeckender Qualität in den Verkauf zu bringen.

Indem ich ein verehrliches Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend bitte, mein Unternehmen durch eine rege Kundschaft unterstützen zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Martin Schmacker, Schlächter.

Bant, den 28. September 1894.

Herm. Meinen

93 Roonstr. 93

Geschäftshaus für Damen-Moden.

Beste und billigste

Bezugsquelle für

Damen-Mäntel

und

Kleiderstoffe.

Größte Auswahl in jeder

Preislage.

Billigste Preise bei nur

guten Qualitäten.

Massenauswahl in Regen-Mänteln.

Waaren-Haus

B. H. Bührmann.

Waschechte

gestr. Schürzen-Stoffe

imitirt Zeinen

pr. Mt. 35 Pf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Freundschaft und herzlichsten Glückwünsche zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir Allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir auch dem Tischler-Gesangsverein für die uns bereitete großartige Ueberraschung.

Neuende, 28. September 1894.

F. Renken und Frau.

? Wer ?

hat die größte Auswahl am biesigen Platz in Herren- und Knaben-Garderoben?

Das Spezial-Geschäft

F. Horn, Roonstraße 92.

Wo

kauft man am billigsten? Bei

F. Horn, Roonstraße 92.

Nur

reelle, gute Fabrikate liefert

F. Horn, Roonstraße 92.

Durch

eigene Fabrikation, weil Zwischenhandel ausgeschlossen, können die größten Vorteile geboten werden bei

F. Horn, Roonstraße 92.

Das

geehrte Publikum a. alle sich gefälligst von meinen Angaben überzeugen, und wird strengste Reellität gewährleistet durch feste Preise bei

F. Horn, Roonstraße 92.

Für Waarebestellungen

biete ich durch eigene Werkstatt, größte Auswahl der Stoffe, unter Garantie guten Erfolges jeden Vortheil im Preis.

J. Horn, Roonstraße 92.

Warnung.

Ich warne hiermit die geschiedene Frau Werner, geb. Hambrook, die lägenhaften Gerüchte, welche sie über mich in Umlauf bringt, sowie die unwahren Behauptungen, sie erhalte noch Briefe von mir, zu unterlassen, widrigenfalls ich gerichtliche Hülfe in Anspruch nehme.

B. St. Bremerhaven, 26. Sept. 1894.

A. Werner,

Buchhalter.

Gutes Logis

für 1 oder 2 junge Leute. Tonndiech Nr. 56, u. L.

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—

Mt. 27,50

zweischläfig Mt. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—

Mt. 36,—

zweischläfig Mt. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdauen.

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—

Mt. 45,—

zweischläfig Mt. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen-söper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—

Mt. 54,50

zweischläfig Mt. 61,—

Konfirmanden-Anzüge von 7,50 Mk. an.
Herren-Anzüge in Zwirn u. Cheviot von 8,00 Mk. an.
Herren-Paletots von 8,00 Mk. an.
Knaben-Anzüge von 2,00 Mk. an.
Einzelne Westen von 1,00 Mk. an.

Alle anderen Artikel gleich billig!
 Die Preise sind auf jedem Gegenstand mit rothen Zahlen vermerkt.

Die von mir gestellten Preise sind anerkannt die billigsten und bürgt der Ruf meiner Firma für strengste Reellität!

Wilhelmshavener Kleiderfabrik
Louis Leeser,
 1 Bismarckstraße 1.

Bürgerverein Heppens
 (westlicher Theil).
 Sonnabend den 29. September
 Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
 bei Sabewasser.
 Der Vorstand.

Schützenhof b. Jever.
 Sonntag, 30. d. Mts.:
Große Tanzmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
A. Asseyer.

Gesucht
 auf sofort ein ordentlicher Lauf-
 bursche.
G. Buddenberg.

Gesucht
 ein Bau-Tischler.
 Chr. Garmö, Tonndiech,
 Schmidtstraße 5.

Zu vermieten
 zum 1. Oktober oder November eine vier-
 räumige Oberrwohnung.
J. Freudenthal,
 Neubremen, Schulstraße 10.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Nur grosser Umsatz
 ermöglicht billige Preise!

Herbst-Paletots aus bestem Cheviot
 in allen Größen vorrätig.



Grösste Auswahl am Platze!
 Augenblicklicher Bestand 2000 bis 3000 Stück.

5 Mark
 und in einfacher Ausführung nur 3 Mark.

Für durchaus reelle Bedienung bürgt das
 Renommee der Firma.

Volksverein „Wach auf“ zu Jever.

Sonntag den 30. September 1894,
 im Lokale des Herrn Heeren

Herbst-Vergnügen

bestehend in Konzert, Gesang, Theater u. Ball.
 Kassenöffn. 6 1/2 Uhr, Anf. 7 Uhr Abends.

Programme sind im Vorverkauf im Vereinslokale und bei den Mit-
 gliedern des Vereins zu haben. Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Spezial-Abtheilung

Damen-Kleiderstoffe.

Kompletirtes Lager sämtlicher
Saison-Neuheiten.

Unbedingt grösste Auswahl am Platze von
 den billigsten Sachen bis zu den feinsten Nouveautés.

Doppelt breite reinwoll. farbige Jaquard

pr. Meter von 65 Pf. an,

100 Ctm. breite reinwoll. schwarz Cachemire
 per Meter von 65 Pf. an.

Zu vermieten
 zum 1. November eine schöne Etage-
 wohnung.

B. Grashorn,
 Bant, Neue Wilhelmshav. Str. 34.

Unter Nr. 28
 verlaufe eine feine 5 Pf.-Zigarette
E. H. Bredehorn, Neuestr.